



ERZBISTUM  
BERLIN

ERZBISCHÖFLICHES  
ORDINARIAT

PRESSESTELLE UND  
ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

## **Erzbischof Dr. Heiner Koch**

Wort zum Drei-Königs-Empfang 2020

10. Januar 2020, Katholische Akademie

Es gilt das gesprochene Wort!

Mein erstes Wort bei diesem Empfang ist für mich zugleich das Wichtigste: Danke!

Ich danke Ihnen von Herzen:

Ihnen, die Sie sich im Erzbistum Berlin in den Dienst der Sammlung und der Sendung der Menschen stellen.

Ich danke den Vielen, die auch scheinbar unscheinbare Dienste in Treue vollziehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Glaubwürdigkeit und Ihr Glaubenszeugnis. Das Erzbistum Berlin lebt von Ihnen!

Ich danke den Schwestern und Brüdern in den ökumenisch mit uns verbundenen Kirchen für ihre verlässliche Weggemeinschaft, die uns sehr wertvoll ist.

Im vergangenen Jahr und in der vor uns liegenden Zeit haben uns fünf Themenfelder besonders beschäftigt:

1. Ein Symposium zum Thema „Heute von Gott sprechen“ hat uns vor Augen geführt, wozu wir als Kirche von Christus berufen sind: Die Botschaft vom Reich Gottes in Tat und Wort verständlich, einladend und glaubwürdig zu den Menschen in unserem Erzbistum, also in Berlin, Brandenburg und Vorpommern zu bringen. Die Begegnung mit Menschen, die nicht getauft sind oder sich von der Kirche verabschiedet haben, mit Menschen, die sehr aufmerksam auf die christliche Botschaft achten, und mit einigen von denen, die sich als Erwachsene etwa in der Osternacht des vergangenen Jahres haben taufen lassen, die Begegnung aber auch mit den Menschen, die die christliche Botschaft nicht kennen oder sie ablehnen, gehören für mich zu den ganz wichtigen Eindrücken

Postfach 04 04 06  
10062 Berlin  
Telefon 030 32684-118  
Telefax 030 32684-7136  
[presse@erzbistumberlin.de](mailto:presse@erzbistumberlin.de)

im Verlaufe dieses Tages.

Gestern war ich in der Berliner Studentengemeinde und beim Cusanuswerk und es hat mich getroffen, als Studentinnen und Studenten berichteten, wieviel Ablehnung sie als Christinnen und Christen im Bereich der Hochschulen manchmal erfahren. Eine von ihnen zitierte den früheren Tagesspiegel-Redakteur Friedhard Teuffel: „Berlin hat für gläubige Menschen einen festen Platz vorgesehen: die Rechtfertigungsecke. Eigentlich komisch, Minderheiten wecken hier doch sonst zuverlässig den Beschützerinstinkt.“

(<https://www.tagesspiegel.de/berlin/religion-in-berlin-ich-bin-christ-und-das-ist-gut-so/14754706.html>) Soweit zumindest die Wahrnehmung der Studentinnen und Studenten.

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde in Berlin, Dr. Gideon Joffe, hat in seiner Rede vor dem Brandenburger Tor beim jüdischen Chanukkafest im vergangenen Dezember uns Christen aufgefordert, unsere Glaubensüberzeugung und unsere Glaubenszeichen verstärkt in die Öffentlichkeit zu stellen, denn, so seine Worte, „wenn es in dieser Stadt keine christlichen Kreuze mehr gibt, wird auch kein Platz mehr sein für den Davidstern.“ Auch deshalb wird auch auf der umgestalteten Sankt Hedwigs-Kathedrale ein Kreuz als Zeichen des Glaubens aufgerichtet werden.

Wir werden im neuen Jahr unsere Überlegungen zu einer missionarischen Kirche fortsetzen, werden wahrnehmen und beurteilen, welche missionarischen Aktivitäten wir auf den verschiedenen Ebenen unseres Bistums vollziehen und uns fragen, wie wir sie wirkungsvoller gestalten können. Bei alledem ist entscheidend, dass wir an die Gegenwart Gottes in unserem Leben und in dem Leben der Menschen in Berlin, in Brandenburg und in Vorpommern glauben. Dass wir seine Gegenwart entdecken und davon erzählen. Wir stellen seine Gegenwart nicht her, sondern wir bezeugen durch unsere Haltung und unser Handeln: Gott ist mitten im Leben.

2. Ich bin dankbar all denen, die sich am Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ beteiligen, sich zu Pastoralen Räumen zusammenfinden und – nach und nach – Pfarreien gründen. Nach St. Elisabeth vor einem Jahr werden bzw. wurden nun am Anfang des Jahres vier weitere Pfarreien gegründet. Am vergangenen Sonntag St. Josef in Treptow-Köpenick in einer wunderbaren Feier, in der für mich die Anwesenheit gesellschaftlicher Vertreter die Intention unserer Pastoralen Räume, uns in die uns umgebenden gesellschaftlichen Räume einzubringen, genauso verdeutlichte wie die Tatsache, dass die neue Pfarrei ihre Gründungsfeier im Saal des Köpenicker Rathauses feierte und dort so herzlich durch den Bürgermeister willkommen geheißen wurde. Dies ist auch ein Teil des Synodalen Weges: Wir sind ein Teil der Gesellschaft und mit ihren Menschen auf dem Weg. Ich

danke allen, die diesen Weg unseres gemeinsamen Lern- und Glaubensprozesses mit suchen und finden.

3. Ich bin dankbar, dass wir in diesem Jahr entscheidende Schritte auf dem Weg der Gründung und Errichtung des Katholischen Instituts an der Humboldt-Universität gehen konnten. Ich bin froh, dass wir sowohl berufserfahrene als auch am Beginn ihrer wissenschaftlichen Laufbahn stehende Professorinnen und Professoren für die Arbeit an diesem Institut gewinnen konnten mit ihrem klaren Willen, hier in Berlin die Theologie ins Gespräch auch mit anderen Wissenschaften zu bringen. Die ersten Schritte dabei waren sehr ermutigend. Ich hoffe, dass die noch ausstehenden Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl und dem Senat von Berlin in diesem Jahr zu einem guten Abschluss kommen können, sodass wir dann auch ökumenisch und interreligiös hier wichtige Schritte des Dialogs gehen können. Bei all dem spüre ich, wie wir auf dem Synodalen Weg der Kirche, über den ich vorhin bei der Predigt gesprochen habe, verbunden sind. Gerade das Projekt „Wo Glauben Raum gewinnt“ ist und muss immer mehr ein Synodaler Weg werden. Aus diesem Geist heraus sind bewusst Entscheidungen über die Pastoralen Wege und die strukturellen Wege der einzelnen Pfarreien in unserem Erzbistum den Verantwortlichen vor Ort übertragen worden. Ich bin froh, wie sehr diese Verantwortung wahrgenommen wird.
4. Das vergangene Jahr war für uns auch leidvoll geprägt durch den Missbrauchsskandal. Wir haben uns bemüht, mit den Staatsanwaltschaften, mit Juristen und mit der Missbrauchskommission wirkliche Aufklärung zu leisten und Schritte der Prävention zu gehen, um solche Verbrechen möglichst auszuschließen. Ich danke allen sehr, die sich auf diesen Feldern engagieren. Die mühsame Kleinarbeit auf diesem Gebiet ist oftmals viel schwerer als laute öffentliche Proklamationen. An dieser Stelle möchte ich vor allem den Opfern danken, mit denen ich im vergangenen Jahr in Einzelgesprächen mit unserer Missbrauchsbeauftragten sehr offen und intensiv sprechen konnte. Das ihnen zugefügte Leid ist ein Skandal. In ausnahmslos allen Gesprächen war ich dabei davon überrascht, wie sehr diesen Menschen die Kirche und ihre Entwicklung wirklich am Herzen liegen. Diese Haltung nimmt mich und uns für unser weiteres Vorschreiten auf diesem Weg noch mehr in die Pflicht.
5. Ich bin froh, dass es am Beginn des neuen Jahres – nach teilweise mühsamen Vorarbeiten vorangeht mit der Umgestaltung und Sanierung der Sankt Hedwigs-Kathedrale und des Bernhard-Lichtenberg-Hauses. Beginnen werden wir mit der Sanierung der Kuppel, dafür wird die Kathedrale auch eingestüstet werden. Nach der vor drei Jahren gefällten

Entscheidung, die nach Fachkonsultationen und nach der Fassung eindrucksvoller Voten der Räte und Gremien des Erzbistums gefallen ist, ist inzwischen vieles geklärt und weiter entwickelt worden. Ich bin für viele Anregungen dankbar, weiß aber auch, dass es für alle Schritte in diesem Prozess Gründe dafür und dagegen gibt. Die Entscheidung für die Umgestaltung anlässlich der dringend nötigen Sanierung wurde aus liturgischen und pastoralen Überlegungen gefällt, wie ich es in meinem Hirtenwort am 1. November 2016 dargelegt habe. Die Argumentation des Denkmalschutzes wurde gewürdigt, wir sind ihr aber aus den genannten Überlegungen nicht gefolgt. In vielen Gesprächen mit Menschen, die gerne eine andere Entscheidung gesehen hätten, ist mir deutlich geworden, dass es bei Sankt Hedwig auch um die persönlichen Fragen von Anerkennung, Wertschätzung, Ausgrenzung und so empfundener nicht genügender Beachtung auch der eigenen Geschichte geht. Dies ist mir durchaus bewusst und schmerzvoll nah. Zu einem Prozess gehört aber immer auch die Notwendigkeit von Entscheidungen und dann auch die innerkirchliche Solidarität zu den begründet und beraten eingeschlagenen Schritten, auch wenn ich gerne eine andere Entscheidung gesehen hätte. Mir war damals, gerade der Ratschlag unserer Räte und Gremien, den ich hoch achten wollte, sehr wichtig.

Bei all diesen Themen gehen wir unter Gottes Schutz und Führung. Die nun zur Renovierung anstehende Kuppel von Sankt Hedwig sei uns dabei ein Zeichen: Wir sind und bleiben von Gott behütet und beschützt. Bei allem Ringen sind wir getragen von Gottes Nähe und Weggemeinschaft mit uns. Synodaler Weg heißt immer, unseren Weg mit und im Vertrauen auf Gott zu gehen, gerade auch wenn wir dabei uns immer wieder der eigenen Schwäche bewusst werden.

Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen auf Gott und das Vertrauen, das auch ich von Ihnen immer wieder geschenkt bekomme. Es trägt mich sehr.

Berlin, den

Stefan Förner  
Pressesprecher

Diese Pressemeldung wird auch veröffentlicht auf  
[www.erzbistumberlin.de](http://www.erzbistumberlin.de).

Sie erhalten diese Pressemeldung per Mail, weil Sie um Aufnahme in unseren Presseverteiler gebeten hatten. Eine Abmeldung ist jederzeit formlos per Mail an [presse@erzbistumberlin.de](mailto:presse@erzbistumberlin.de) möglich.